Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 33. 25. April 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Der Antrag des Abgeordneten Mathis, lautend: „Das Haus der Abgeordneten spricht die Erwartung aus, die Staatsregierung werde das polizeiliche Einschreiten der Behörden in Betreff der Presse in die Schranken der gesetzlichen Vorschriften zurückführen und dadurch verhindern, daß dieses Einschreiten die verfassungs- und gesetzmäßig begründete Freiheit der Presse vernichte oder verkümmere," kam im Hause der Abgeordneten zur Discussion. Das Resultat einer viertägigen Debatte über denselben war endlich folgendes:

Einmal sind nachstehende 2 Punkte des Antrages angenommen worden: das Haus wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen, die Staatsregierung werde a) Anweisung ertheilen, daß, wenn der Staatsanwalt keinen Grund zu einer gerichtlichen Verfügung findet, die Rückgabe der mit Beschlag belegten Druckschriften, Platten und Formen sofort erfolgen müsse, ohne daß der Bescheid auf eine gegen die Verfügung der Staatsanwaltschaft etwa eingelegte Beschwerde bei der Ober-S aatsanwaltschaft abzuwarten ist; b) ferner anordnen, daß bei jeder Beschlagnahme von Druckschriften, Platten und Formen in der betreffenden Verfügung der Grund der Beschlagnahme, bei periodischen Druckschriften der Artikel, auf welchen dieselbe begründet wird, schriftlich anzugeben sei. Sodann ist folgender Abänderungsantrag des Abg. Wagener angenommen worden: Das Haus wolle beschließen: In Erwägung, daß die Verhandlung über den Mathisschen Antrag unleugbare Uebelstände bei Behandlung der Preßangelegenheiten herausgestellt hat; in Erwägung ferner, daß eine definitive, allen Bedürfnissen gleichmäßig entsprechende Beseitigung dieser Uebelstände nur auf dem Wege der Gesetzgebung erhofft werden kann; und in Erwägung endlich, daß die Initiative auf diesem Gebiete Seitens der Staatsregierung in der Kürze erwartet werden darf, über den Antrag des Abg. Mathis zur Tagesordnung überzugehen.

Im Herrenhause wurde am 23. d. das Gesetz über die Erhöhung der Salzsteuer nach siebenstündiger Debatte mit 95 gegen 21 Stimmen verworfen.

Dem Landtage ist am 20. d. von der Regierung ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wonach vom 1. Oktober d. J. ab ausländische Banknoten oder auf Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverschreibungen ausländischer Corporationen, Gesellschaften und Privaten bei 50 Thl. Strafe nicht mehr zu Zahlungen gebraucht werden dürfen. Der Umtausch solcher Werthzeichen gegen preußische unterliegt dem Verbote nicht. Durch königliche Verordnung können Ausnahme-Bestimmungen nach Vereinbarungen mit auswärtigen Regierungen getroffen werden. Von Seiten der Regierung wird darauf hingewiesen, bis zu welcher Höhe das zuläßige Maß der Ausgabe von Banknoten u. s. w. in einzelnen Staaten überschritten worden ist, so daß eine Entgegenwirkung sich als eine Nothwendigkeit für Preußen herausstelle.

Am 2. Juli d. J. beabsichtigt man die fünfzigjährige Feier des Tages, an welchem die Belagerung Kolbergs durch die Franzosen aufgehoben wurde, festlich zu begehen, und hat sich zu diesem Zweck bereits ein Comitee gebildet.

∴ Provinzielles. Der mit der kgl. Staats-Regierung vereinbarte Vertrag wegen Verwaltung der Wilhelmsbahn ist von der General-Versammlung der Gesellschaft am 22. d. genehmigt und vollzogen worden. Die königliche Verwaltung der Bahn ist hierauf sofort eingetreten.

∴ Oestreich. Am 19. d. fand der feierliche Einzug des Erzherzogs Ferdinand Maximilian, General-Gouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs, in Mailand statt. — Die Ermächtigung, politischen Flüchtlingen straffreie Rückkehr zu gewähren, sobald sie geloben, sich als treue Unterthanen verhalten zu wollen, welche Feldmarschall Radetzky besessen hatte, ist auch auf den neuen General-Gouverneur übertragen worden.

Die zur Welt-Umsegelung bestimmte Expedition, bestehend aus der k. k. Fregatte „Novara" und der Corvette „Carolina", wird den 25. d. von Triest aus unter Segel gehen.

∴ Schweiz. Am 9. d. war das Kriegsgericht wieder in Colombier, Canton Neuenburg, versammelt; es handelte sich um die 500 nicht erschienenen Deserteure; alle wurden zu 5 bis 8 Monaten Gefängniß und zum Verlust der bürgerlichen Rechte auf 4 Jahre verurtheilt.

∴ Frankreich. Am 20. d. hat abermals eine Sitzung (die achte) in der Neuenburger Angelegenheit stattgefunden. Die Bevollmächtigten Englands, Oestreichs, Rußlands, Frankreichs, Preußens und der Schweiz waren bei derselben anwesend. Der preußische und der schweizerische Bevollmächtigte empfingen offizielle Mittheilung von dem Vermittelungs-Vorschlage welchen die vier Mächte (Oestreich, Frankreich, Rußland, England) vereinbart haben. Doch bekämpften sowohl Graf Hatzfeld als Dr. Kern einen Theil der Vorschläge, beide erklärten schließlich, daß sie vor jeder entscheidenden Aeußerung gezwungen seien, nochmals an ihre Regierung zu berichten. Dr. Kern versicherte bald darauf bei Gelegenheit eines Festmahls des schweizerischen Hülfsvereins seinen Landsleuten abermals, daß er mit aller Kraft fortfahren werde, die Ehre der Schweiz zu wahren, und daß er in kein Abkom-

men einwilligen werde, welches nicht die vollständige Unabhängigkeit des Kantons Neuenburg sichere. — Großfürst Constantin von Rußland hat sich am 20. d. in Toulon ausgeschifft. Zehn beflaggte französische Kriegsschiffe begrüßten ihn bei der Einfahrt mit 21 Kanonenschüßen. Am folgenden Tage besuchte er das Arsenal.

Die französische Flottenabtheilung in den chinesischen Gewässern wird um 2 Fregatten vermehrt werden.

Fürst Danilo von Montenegro trifft Anstalten zur Rückkehr nach seinen Bergen und hat die Reise nach England aufgegeben. Er verläßt Paris ohne irgend etwas anderes erreicht zu haben, als die Versicherungen der Theilnahme, so lange er es mit seinen Nachbarn, der Türkei und Oestreich, nicht verderbe. — Zu Grasse in der Provence hatte eine Mission von Kapuzinern mit solchem Erfolge gegen die von der Kirche verbotenen Bücher gewirkt und zu deren Auslieferung aufgefordert, daß es den Missionären möglich ward, am Abend des grünen Donnerstags auf öffentlichem Markte von den ausgelieferten Büchern einen Scheiterhaufen zu errichten und denselben feierlich in Brand zu stecken. Unter den verbrannten Büchern fanden sich Werke von Thiers, Lamartine, Michelet bunt gemischt mit den Romanen des Dumas und Sue ꝛc.

∴ England. Das neue Parlament wird schon am 30. April zusammentreten und an jenem Tage zur Wahl des Sprechers schreiten. — In Liverpool wurde am 15. d. mit großer Feierlichkeit der Grundstein zu dem neuen Museum und der Bibliothek gelegt, die das reiche Parlamentsmitglied Mr. Brown auf eigene Kosten erbauen läßt und der Stadt zum Geschenk macht. Er hat dazu vorerst 30,000 Pfd. Sterl. angewiesen.

∴ Dänemark. Nachdem der Conseils-Präsident Andrä den ihm gewordenen Auftrag zur Bildung eines Ministeriums abgelehnt hat, ist der Geh. Rath Hall vom Könige damit beauftragt worden.

∴ Spanien. In Burgos brach am 18. d. ein Aufstand aus, der aber vollständig unterdrückt wurde. — Der zwischen Spanien und Mexico obschwebende Streit soll seiner friedlichen Ausgleichung entgegengehen.

∴ Türkei. Die Pforte soll an diejenigen Großmächte, welche für eine Vereinigung der beiden Donaufürstenthümer sind, die Erklärung abgegeben haben, daß sie sich dem Projecte anschließe, wenn ihr bestimmte Garantien für die Aufrechthaltung ihrer Oberherrlichkeit zugesichert würden.

∴ Rußland. Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Aufhebung der Brigaden auch bei der Infanterie an. Anstatt daß bisher unter dem General-Lieutenant, welcher eine Division commandirt, zwei General-Majore standen, welche die beiden Brigaden commandirten, sind diese nun aufgehoben und ihm dagegen zwei General-Majore als Gehilfen attachirt.

∴ Nordamerik. Union. Die Handelskammer von New-York hat einen Ausschuß ernannt, welcher sich nach Washington begeben und den Präsidenten Buchanan ersuchen soll, die amerikanische Flotte in den chinesischen Gewässern zum Schutz amerikanischer Interessen und amerikanischen Eigenthums während des gegenwärtig daselbst wüthenden Krieges zu verstärken, so wie einen Gesandten von hohem persönlichen Ansehen nach China abzusenden.

∴ Hayti. Zwischen dem Kaiserreich Hayti und der Republik San Domingo ist endlich Friede geschlossen worden. Französische Vermittelung hat den Kaiser Soulouque bewogen, förmlich auf seine angeblichen Rechte auf die dominicanische Republik zu verzichten.

Unternehmungen und Erlebnisse der Herzogin von Berry nach der Juli-Revolution.

(Fortsetzung.)

Sie eilte sofort die Treppe hinauf. Mademoiselle von Kersabiec und die Herren von Mesnard und Guibourg folgten ihr auf dem Fuße. In wenigen Augenblicken waren alle vier in dem Zimmer beisammen, wo sich das geheime Versteck befand und begannen nun von dieser letzten Zuflucht Gebrauch zu machen.

Das Versteck faßte in der That vier Personen und ging in den Kamin, dessen Platte mit Hülfe einer Feder sich um sich selbst drehte. Dabei mußte man jedoch der Länge nach hineinkriechen und man hatte schon früher die Probe gemacht. Herr von Mesnard kroch zuerst hinein, dann folgte Guibourg. Mademoiselle von Kersabiec wollte der Herzogin den Vortritt lassen und folglich die Letzte sein. „Nach den Regeln der Strategie,“ — sagte die Herzogin in heiterem Tone — „muß, wenn ein Rückzug angetreten wird, der Commandant allemal der Letzte sein,“ und die Fallthür schloß sich in dem Augenblick, wo die Soldaten in das Haus eindrangen.

Die Polizeicommissäre von Paris und Nantes traten mit dem Pistol in der Faust hinein. Joly ging, durch die nur zu genauen Andeutungen des Juden geleitet, die Treppe hinauf und nach dem Zimmer, in welchem der Verräther empfangen worden war. Dieses Audienzzimmer, wie man es nannte, war gerade das, in welchem sich das Versteck befand. Der Brief, den Marie Karoline aus Paris erhalten, lag noch auf dem Tische und man bemächtigte sich seiner. Es war dieß ein wichtiger Beweis von der Anwesenheit der Herzogin. Die in dem Speisezimmer servirten sieben Couverts fügten den Beweisen, die man schon in Bezug auf diese wichtige Thatsache besaß, einen neuen hinzu. Maurice Duval befahl die genauesten Nachforschungen sowohl im Innern als im Aeußern des von der bewaffneten Macht militärisch besetzten Hauses. Bauleute und Maurer waren herbeigerufen worden, um die Sappeurs bei ihren Nachforschungen zu leiten und zu unterstützen. Die Meublen, die Wände, die Dielen, alles ward geöffnet und untersucht, aber das Versteck in der Mansarde entdeckte man nicht.

Mittlerweile rückte die Nacht immer weiter vor. Aus dem Hause Duguigny waren die Soldaten in die benachbarten Häuser vorgedrungen, von welchen einige ebenfalls Fallthüren und unterirdische Gemächer von bedeutendem Umfange enthielten. War es der

Herzogin von Berry gelungen, durch diese unterirdischen Ausgänge zu entrinnen? Oder war sie innerhalb der erschütterten Mauern des Hauses Duguigny? Die Polizei begann die Hoffnung und den Muth zu verlieren. Ein Zufall kam ihr zu Hülfe.

Die vier Gefangenen, welche in ihrem engen Schlupfwinkel alle Abwechselungen der Furcht und Hoffnung und alle Pein, welche die Bemühungen der Demolirer und die eisige Kälte, von der sie sich durchdrungen fühlten, ihnen natürlich verursacht, empfunden hatten, begannen nun sich einem behaglichen Gefühl hinzugeben. Die Axt- und Hammerschläge, welche jeden Augenblick die Mauern einzustürzen und sie unter den Trümmern derselben zu begraben droheten, hallten nicht mehr in ihren Ohren. Die Kälte, von der sie bis jetzt so viel zu dulden gehabt, begann einer sanften Wärme zu weichen, die durch die Platte des Kamins hindurchdrang, in welchem zwei Gensd'armen, welche als Wächter in der Mansarde zurückgeblieben waren, ein großes Torffeuer angezündet hatten.

Diese anfangs wohlthätige Wärme ward aber sehr bald unbequem, beunruhigend und unerträglich. Vergebens bemühte sich Herr von Mesnard einige Schieferstücke vom Dache herunterzustoßen, um auf diese Weise ein wenig äußere Luft in den wahren Schmelzofen eindringen zu lassen, wo sie tausend Martern zu dulden hatten.

Es dauerte nicht lange, so vermochten sie nicht mehr zu athmen. Die Platte war glühend geworden. Zweimal fing das Kleid der Herzogin Feuer und wurde nur mit Mühe wieder gelöscht. Vergebens baten ihre Genossen sie inständigst, dieser Höllenmarter ein Ende zu machen und sich ihren Feinden auszuliefern. Thränen ohnmächtiger Wuth entströmten ihren Augen, aber endlich mußte sie doch nachgeben, wenn sie nicht mit ihren Genossen ersticken wollte.

— „Wir ergeben uns, wir wollen aufmachen; thut das Feuer weg," rief Mademoiselle Stylita von Kersabiec.

Die überraschten Gensd'armen eilten sofort herbei und räumten das Feuer hinweg. Die durch die Eingeschlossenen geöffnete Platte gestattete ihnen Eins nach dem Andern herauszukriechen. Die Herzogin, welche sich mit Knieen und Händen auf den heißen Heerd stützen mußte, verließ zuerst diesen entsetzlichen Schlupfwinkel, wo sie den Muth gehabt hatte, sechszehn Stunden auszuharren. Sie besaß noch ihre volle Geistesgegenwart. Sie verlangte den General Dermoncourt zu sprechen. Dieser Letztere, welcher das Parterre des Hauses nicht hatte verlassen wollen, kam sofort in Begleitung des Substituten des Staatsanwaltes und einiger Officiere herauf.

— „General," sagte die Herzogin, indem sie rasch auf ihn zuschritt — „ich ergebe mich Ihnen und verlasse mich auf Ihre Loyalität."

Einige Augenblicke später durchschritt die Herzogin umgeben von dem Präfecten, dem Grafen Erlon, dem Oberst der Nationalgarde und dem General Dermoncourt, welchem sie den Arm gab, zu Fuße zwischen zwei Reihen Soldaten die kurze Entfernung, welche das Haus Duguigny von dem Schlosse von Nantes trennte.

— „Wenn Sie" — sagte sie — „mir nicht einen Krieg á la heiligen Laurentius gemacht hätten, so führten Sie mich jetzt nicht am Arme."

In der Nacht des 8. November ward die Herzogin an Bord eines Dampfschiffes gebracht, welches sie bis zur Rhonemündung führen sollte, wo die Brigg „la Capricieuse" sie erwartete. Der Graf von Erlon, Maurice Duval und Ferdinand Favre, Maire von Nantes, begleiteten sie bis nach Saint Nazaire. Die Herzogin blieb zwei Tage auf der Rhede an Bord der Brigg, weil widrige Winde die Abreise des Schiffes hinderten. Endlich am 11. November (1832) entfernte sich „la Capricieuse" von den Gestaden der Bretagne und steuerte nach der Citadelle von Blaye.

Das Werk war demnach gelungen, der Sieg errungen, wenn auch ein zweifelhafter, auf krummen Wegen erlangter Sieg. Die Verhaftung der Herzogin von Berry war einer der großen Fehler der Regierung Ludwig Philipp's, denn in der Politik muß man stets das einen Fehler nennen, was zahlreiche Uebelstände herbeiführt, ohne einen einzigen Vortheil zu bieten. Nun aber war bei diesem Verfahren kein Vortheil zu sehen und vergebens hat man gesagt, es sei ein Mittel gewesen, um den äußern Intriguen ein Ende zu machen, welche durch Gedanken und That den heimlich durch Rußland unterstützten König der Niederlande und die Mutter des Prätendenten Heinrich's 5. mit einander verbündeten. Die theilweise Erhebung der Vendé war unterdrückt worden, und was lag diesem Resultat gegenüber an der Festnehmung und Gefangenschaft der Herzogin von Berry? Kluge Milde und Nachsicht würde sehr gute Wirkungen gehabt haben. Die Strenge rief nur Haß hervor und erweckte die Wuth einer Partei, welche es Ludwig Philipp niemals verzieh, eine wehrlose Frau, eine Fürstin von seinem Geblüt auf diese Weise behandelt zu haben.

Oder war es vielleicht ein Pfand, welches er der Revolution geben wollte? Dann aber zeigte sich die Revolution weder zufrieden, noch dankbar; denn kaum waren einige Tage verflossen seitdem Marie Karoline die Schwelle der Citadelle von Blaye überschritten, als ein republikanischer Pistolenschuß auf den König in den Augenblick abgefeuert ward, wo er am 19. November auf dem Wege nach dem Palais Bourbon zur feierlichen Eröffnung der Kammern, von einer zahlreichen Escorte begleitet, über den Pont-Royal ritt. Eine unter der Menge stehende junge Frau hatte unwillkürlich die Waffe des Mörders auf die Seite geschlagen und es war diesem gelungen, mitten unter der Verwirrung, die durch dieses erste Attentat gegen die Person des Monarchen hervorgerufen ward, zu entkommen*), — ein Attentat, auf welches, zur Schande der Zeit und der Parteien, so viele andere folgten!

*) Drei Männer, Bergeron, Benoist und Girou wurden wegen dieses Attentates zur Untersuchung gezogen, aber in Ermangelung genügenden Beweises freigesprochen. Bergeron hat sich seit 1848 amtlich als Thäter bekannt.

Ludwig Philipp aber sollte nicht auf diese Weise von der politischen Schaubühne verschwinden, denn das Schicksal hatte ihm einen weit schrecklicheren, weit grausameren Sturz vorbehalten.

4.

Das Schloß Blaye liegt eilf Lieues von Bordeaux an den Ufern der Gironde, an der Stelle, wo dieser Fluß breit und majestätisch sich langsam dem Meere zuwälzt. Die Regierung hatte diesen Punkt mit Fleiß gewählt, weil er alle wünschenswerthe Leichtigkeit bot, um die Gefangenen sowohl dahin zu bringen, als auch von da weiter zu schaffen.

Ein Haus von schlichtem Aussehen innerhalb des befestigten Umkreises der Citadelle hatte die Herzogin aufgenommen. Wenn auch nicht gerade luxuriös, doch wenigstens äußerst bequem ausgestattet, hatte dieser Aufenthaltsort, von welchem das Auge eine prachtvolle Fernsicht genoß, nichts gegen sich als seine Bestimmung, das heißt, man konnte ihm nichts zum Vorwurfe machen als daß es ein Gefängniß war.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

*— Es sind namentlich die in kleinen deutschen Staaten gegründeten Banken, welche das bevorstehende Verbot ausländischer Banknoten in Preußen hervorgerufen haben. Von Interesse dürften folgende Aufstellungen sein. Anhalt-Dessau-Köthen hat 115,000 Einwohner und 4 Millionen Thaler, Bückeburg 30,000 Einwohner und 12 Mill. Thl., Darmstadt 855,000 Einwohner und 20 Mill. Gulden, Weimar 264,000 Einwohner und 5 Mill. Thl., Gera 115,000 Einwohner und 2½ Mill. Thl., Sondershausen 61,000 Einwohner und 3 Mill. Thl., Koburg-Gotha 150,000 Einwohner und 4 Mill. Thl., Braunschweig 272,000 Einwohner und 5 Mill. Thl., Meiningen 165,500 Einwohner und 8 Mill. Thl. Bank-Capital. Neben diesen Banknoten besitzen viele dieser kleinen Staaten auch noch Staatspapiergeld über alles Maß hinaus.

INSERATE.

Sonntag den 3. Mai c. Mittags 1 Uhr werden auf dem Dominium Endersdorf die Dominial-Wiesen verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Das Wirthschaftsamt.

Am Donnerstag den 23. d. ist aus einer Stube neben meinem Schanklokal ein neuer schwarzer Paletot, einem Herrn von auswärts gehörig, weggekommen. Derselbe ist mit schwarzer Seide und in den Aermeln mit gelbem Kittei gefuttert. — Es wird um Rückgabe des Paletots an Unterzeichneten gebeten, zugleich wird vor dem Ankauf desselben gewarnt.

Grottkau, den 24. April 1856.

Opitz, Gastwirth.

Strohhüte werden gewaschen und modernisirt, lackirt und gefärbt, so wie Hut- und Haubenfedern geputzt und gefärbt bei **F. Meridies.**

In meinem Hause ist der Oberstock im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen.

C. Vogt, Kaufmann.

Ring Nro. 4 ist das Quartier, welches bisher die Grüner'schen Erben bewohnten, zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

C. Kuge, Bäckermeister.

In meinem Hause Nr. 48 ist eine Stube im Oberstock hintenheraus mit dem nöthigen Gelaß zu vermiethen und bald zu beziehen.

Czerny, Stellmacher.

Die bisher vom Klemtnermeister Herrn Hartmann innegehabte Wohnung ist zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen.

Wittwe **Worbs.**

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Getaufte: Den 16. April des Viktualienhändler Hrn. August Wolf S. August Julius.

Kath. Beerdigte: Den 23. d. der pensionirte Königl. Kreis-Steuer-Einnehmer Hr. August Bittner, 84 J., Alterschwäche; des Inlieger Johann Glatzel S. Robert, 19 W., Krämpfe; den 25. d. des Schuhmachermeister Hrn. Eduard Franz T. Mathilde 3 W., Brustwassersucht.

Getreide-Markt-Preise.

Grottkau, 23. April 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 80, 75, 70 Sgr., Roggen 41, 40, 39 Sgr., Gerste 40, 39, 38 Sgr., Hafer 23, 21, 19 Sgr., Erbsen 48 Sgr., Linsen 90 Sgr. Das Quart Butter 18 Sgr.

Die Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

versichert Bodenerzeugnisse gegen den Schaden des Hagels gegen **feste** Prämien **ohne jede Nachzahlung.**

Das Grundkapital besteht aus **Drei Millionen Thalern,** wovon 2½ Million Thaler effektiv begeben sind, und der Reservefonds beträgt nach dem jüngsten Rechnungs-Abschluß Thlr. 58,185 . 20 Sgr. Preuß. Court.

Nähere Auskunft unter Behändigung von Antrags-Formularen ertheilen die unterzeichneten Agenten der Gesellschaft

Grottkau den 24. April 1857.

In **Grottkau** . . . **A. C. Beck.**
„ Neisse . . . Hr. C. Lange.
„ Falkenberg . „ A. Zadig.
In Münsterberg Hr. Louis Sachs.
„ Streblen . „ G. R. P. Kern.
„ Brieg . . „ M. Herrmann.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.